



# Bethel College

Monthly



Exp. H. D.  
60 300

NEWTON, KANSAS.

SEPTEMBER

1909.





# BETHEL COLLEGE.

## NEWTON, KANSAS.

Bethel College is pleasantly situated near the city of Newton. Two railroads make the city easy of access from all parts of the State and also from points beyond the State line.

The College is open to all persons of good character and it desires to extend an invitation to prospective students to avail themselves of the advantages it has to offer.

Courses are offered in the following departments: Collegiate, Academic, Music, Fine Arts, Elocution and Commercial. Thorough work is done in all branches. The advantages for the study of the German language are exceptionally good.

Correspondence regarding the school and its work is invited. Write for Catalogues.

## Bethel Commercial College.

A business course is maintained that trains for bookkeeping and general business and a shorthand course gives the best of advantages for the preparation for stenographers.

BETHEL COMMERCIAL COLLEGE.

## READ THE ADVERTISEMENTS.

### C. D. Paulus & Söhne

Monumente und Grabsteine aus Granit, Marmor oder Bedford Stein.

1110 Main Straße : : : : : Newton, Kansas.

### Private Money to Loan

at lowest rates and best terms.

### Steamship Tickets

to and from Europe for sale.

J. G. Regier, Newton, Kansas.

### The right place TO BUY

Lumber, Shingles, Lime and Cement is at

S. M. Swartz Lumber Co.

Telephone 10 Main St., Newton, Kansas.

*A. Barnum*  
- 517 MAIN ST. -

NEWTON'S STRICTLY ONE PRICE CLOTHIERS.

Sole Agents for Knox's New York Hats. The largest variety of Hand tailored Suits shown in the City. Popular Prices.



Jahrgang

Lut. 7,  
vor dem  
ging er g  
nes Haup  
krank, der  
aber von  
Aeltesten  
bat ihn, d  
Knecht ge  
zu Jesu la  
Fleiß un  
wert, daß  
denn er h  
Schule ha  
aber ging  
nun nicht  
ren, sandt  
de zu ihm  
Herr, bem  
nicht wert,  
geheft. I  
nicht würd  
zu Dir lä  
ein Wort,  
fund."



GE.

ty of Newton.  
parts of the

ter and it de-  
o avail them-

s: Collegiate,  
ial. Thorough  
the study of

ck is invited.

lege.

bookkeeping  
the best of ad-

GE.

ENTS.

ord Stein.  
Newton, Kansas.

um  
N ST

PRICE CLOTHIERS.

's New York  
variety of  
s shown in  
lar Prices.



# Monatsblätter

Monatsblätter nicht allein  
Soll dies Monats-Bäumchen tragen;  
Nein, auch Frucht trägt es fein,  
Wenn es nur darf Wurzel schlagen.  
Freunde, gebt ihm dazu Raum,  
Diesem Monatsblätter-Baum!

Jahrgang 14.

Newton, Kansas, September, 1909.

Nummer 7.

## Der Hauptmann als Schulmann.

(Predigt gehalten am letzten Schulbette.)

Luk. 7, 1-7: „Nachdem er aber vor dem Volk ausgerebet hatte, ging er gen Kapernaum. Und eines Hauptmannes Knecht lag todtkrank, den er wert hielt. Da er aber von Jesu hörte, sandte er die Ältesten der Juden zu ihm und bat ihn, daß er käme und seinen Knecht gesund machte. Da sie aber zu Jesu kamen, baten sie ihn mit Fleiß und sprachen: Er ist es wert, daß du ihm das erzeigest; denn er hat unser Volk lieb und die Schule hat er uns erbauet. Jesus aber ging mit ihnen hin. Da sie nun nicht ferne von dem Hause waren, sandte der Hauptmann Freunde zu ihm und ließ ihm sagen: Ach Herr, bemühe Dich nicht; ich bin nicht wert, daß Du unter mein Dach gehest. Darum ich auch mich selbst nicht würdig geachtet habe, daß ich zu Dir käme; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knabe gesund.“

**Text:** Da sie aber zu Jesu kamen, baten sie ihn mit Fleiß und sprachen: Er ist es wert, daß Du ihm das erzeigest; denn er hat unser Volk lieb und die Schule hat er uns erbauet. Luk. 7, 4 und 5.

Lieben Schulfreunde! Wir tun sicherlich diesem Schriftwort keine Gewalt an, wenn wir den Hauptmann und die fürbittenden Ältesten Schulfreunde nennen; denn wer wie dieser Hauptmann eine Schule baut und wer wie diese Ältesten aus Dankbarkeit dafür Fürbitte einlegt für den Erbauer ihrer Schule, der hat ohne Zweifel Schulsinn. Die „Schule“ in unserm Texte war eine Synagoge, also eine Religionschule der Juden, in welcher allsabbatlich längere Abschnitte aus der Bibel vorgelesen wurden. Das gemeinsame Interesse an dieser Bibel- oder Reli-



gionschule erklärt denn auch die schöne Freundschaft zwischen dem Hauptmann und den Ältesten. Wenn die Fürbitte der letzteren auch nicht direkt der Schule galt, so galt sie doch einem Sch ul m a n n e und seinem hilfsbedürftigen K n a b e n ; darum läßt sich unser Text auch sehr wohl für eine Schulbettags - Betrachtung verwenden, wofür ja bekanntlich unsere Konferenz den heutigen Sonntag als den letzten Sonntag im August bestimmt hat. — Die betreffende Notiz und Aufforderung haben wir wohl in unsern Blättern gelesen und sind nun hier um derselben nachzukommen, indem wir es machen wie jene Ältesten unseres Textes, die der Aufforderung des Hauptmannes „mit Fleiß“ Folge leisteten und für ihn baten, weil er ein Sch ul m a n n war.

Im Grunde ist eigentlich der Hauptmann, der Fürbitte einlegt für seinen totkranken Knecht und der die Ältesten bittet, dieses für ihn zu tun. Dieselben tun es auch gerne, aber offenbar mehr des Hauptmannes und Schulfreundes als des Knechtes wegen. — Laßt uns darum unter Gottes Beistand betrachten

Den Hauptmann als Sch ul m a n n .

Es sind vor allem drei Stücke, worin er uns als Vorbild dienen kann:

1. Voll Liebe sorgt er betend für die Seinen.
2. Als Volkshfreund hilft er gute Schulen bauen.
3. Als solcher Sch ul m a n n findet er leicht

Freunde, die mit Fleiß für ihn beten.

I. Sein Vorbild fängt zu Hause an: voll Liebe sorgt er betend für die Seinen. Das ist ein muster-giltiges Beispiel; denn wer daheim ein Vorbild ist, der wird es auch sonst in seinem Berufe sein. Wer selbstlos für die Seinen sorgt (wozu ja auch die Knechte gehören) und wer nicht nur die Kinder, sondern auch die Knechte „wert hält“ wie dieser Hauptmann, der wird auch ein Herz für „das Volk“ haben. „Wer im Kleinen treu ist, der ist auch im Großen treu“, wer aber „seinem eigenen Hause nicht vorsteht, wie wird der die Gemeinde Gottes versorgen?“ und wie kann der ein echter Schulfreund sein? Wer für seine Hausgenossen, die ihm nahe stehen, nicht treu sorgt und betet, wie wird der ein Herz für die haben, die ihm ferne stehen? Ein wahrer Schulfreund aber muß unbedingt ein Herz voll Liebe haben für das Volk, sonst wird er vielleicht ein Schulfreund sein, aber nur so lange, wie er selbst Gewinn oder Ehre für sich davon erwartet. Er wird auch nur ein Freund solcher Schulen sein, die ihm äußeren Gewinn verheißen oder die am wenigsten kosten, ob das dann die besten Schulen sind, ob sie christlich sind oder nicht, das ist dann nicht die wichtigste Frage. Beten wir darum heute zuerst und vor allem um ein Herz voll Liebe für die Unsern und vergessen wir nicht, daß der rechte Schulsinn daheim anfängt. Eltern, die wirklich etwas zur Hebung unserer Schulen tun

möchten, ser tun, a die Thrig an Leib u kommen. Kinder k Und wen totkrank fi Hauptma geistlich te wir es ma mann un heim sorg wir aber für sie b mann. S alle, und noch nicht Fürbitte beit verck die Herzen sind. W fromme A war, von „Sie hatten gen und a gewonnen Mittel sie wandt, sa he Befehr habe imm großer Ge hen, wenn Jahre den rum habe frühe Bek Herr hat unerhört g für die Se nur den S Schulen nichts and können wi bezeugen,



möchten, können das garnicht besser tun, als daß sie vor allem für die Ihrigen sorgen, daß sie gesund an Leib und Seele in die Schule kommen. O wie viele totkranke Kinder kommen in die Schulen! Und wenn sie auch nicht leiblich totkrank sind wie der Knecht dieses Hauptmannes, so sind doch viele geistlich totkrank. Darum wollen wir es machen wie dieser Hauptmann und für unsere Kranken daheim sorgen. Am besten sorgen wir aber für die Kranken, wenn wir für sie beten wie dieser Hauptmann. Krank sind ja die Kinder alle, und zwar totkrank, solange sie noch nicht wiedergeboren sind. Fürbitte aber und Erziehungsarbeit verschlagen am meisten, wenn die Herzen der Kinder noch zart sind. Wer wollte sagen, daß jene fromme Mutter ganz im Irrtum war, von welcher Foster erzählt: „Sie hatte eine große Familie erzogen und alle Kinder für den Herrn gewonnen. Auf die Frage, welche Mittel sie mit solchem Erfolg angewandt, sagte sie: „Gebet um frühe Bekehrung meiner Kinder. Ich habe immer gefühlt, daß Kinder in großer Gefahr sind verloren zu gehen, wenn sie nicht vor dem achten Jahre dem Herrn angehören, darum habe ich immer wieder um frühe Bekehrung gebeten und der Herr hat diese Angstgebete nicht unerhört gelassen.“ Wer so betend für die Seinen sorgt, der tut nicht nur den Seinen, sondern auch den Schulen einen Dienst, der durch nichts anderes zu ersetzen ist, das können wir Lehrer aus Erfahrung bezeugen, und das gilt sowohl für

die Kinderschulen wie für die Hochschulen.

Es wird oft gesagt: „Die Lehrer machen die Schule.“ Das ist auch wahr, aber es ist nicht die ganze Wahrheit. Es sollte heißen: Der Lehrer, die Schüler und die Eltern machen die Schule, wenn auch die Lehrer den größten Anteil daran haben. Dieser Hauptmann war kein Lehrer und kein Schüler und doch hat er jene Schule dort machen helfen. Er hat nicht nur für die Seinen gesorgt, sondern auch für das Volk; er hat nicht nur gebetet, sondern auch gebaut. Das sei darum die zweite Lehre, die wir uns wollen einschärfen:

II. Wer das Volk lieb hat, der sorgt für gute Schulen. „Er hat unser Volk lieb, und die Schule hat er uns erbauet,“ so rühmen die Ältesten den Hauptmann. Das ist wahrlich ein schöner Ruhm, besonders wenn wir bedenken, daß es eine Religionschule war, die Geld kostete aber kein Geld einbrachte. Zu solcher selbstlosen Wohltätigkeit kann nur die reine Liebe zum Volk treiben. Dieselbe Liebe, ja dasselbe Mitleid, das ihn trieb für den kranken Knecht zu bitten trieb ihn auch zur Arbeit und zum Geben für das Volk, d. h. für die Schule. So soll es sein: beten und arbeiten, beten und geben gehören zusammen. Auch unser Schulbettaf ist nicht nur ein Betttag sondern auch ein Gabentag. Betttag heißt er nur deswegen, weil Fürbitte die Hauptsache ist und das Geben eher aus dem Beten entsteht als das Beten aus dem Geben; obschon auch das letztere mitunter in dem Sinne ge-



schehen kann, daß es leichter ist für eine Sache zu beten, wenn man schon etwas dafür gegeben hat. Es ist wohl leichter von Herzen zu beten, daß Gott den Dollar segnen möge, wenn derselbe aus unserer eigenen Tasche gekommen ist als wenn er von einem Fremden gegeben wurde. — Also beten und bauen gehören zusammen. Ohne Gebet ist das Bauen umsonst, und ohne das Bauen ist das Beten falsch. Solchem Gebet gilt Jakobi Wort: „Ihr bittet und krieget nicht, darum daß ihr übel bittet.“ Oder wäre das kein übles Bitten, wenn ein gesunder Mensch fleißig beten würde: „Unser täglich Brot gib uns heute“ und dabei zu faul wäre, sich sein Brot zu erwerben? Gilt dasselbe nicht für alles andre Beten wenn man es vom Arbeiten trennen wollte? Also Beten und Bauen, entweder beides oder garnichts, das sei unsere Losung für das neue Schuljahr. Oder sind die Schulen solcher doppelten Unterstützung nicht wert? Ja, wenn es solche Bibelschulen sind wie jene Synagoge es war, wenn es gute Schulen sind, die wir haben — und wir haben sie — dann sind sie es wert. Wenn es aber nicht gute Schulen sind, oder wenn sie noch nicht so gut sind, wie wir sie gerne haben möchten, wie dann? Dann haben wir doppelte Ursache zu arbeiten und zu beten, selbst wenn es nicht so leicht ist, wie es für diese Ältesten war, die für einen Schulmann baten, der das Volk lieb hatte. Wenn so ein Mann seine Freunde zur Fürbitte auffordert, dann geschieht es gewöhnlich nicht umsonst, dann sind selbst die Ältesten, die sonst

den römischen Hauptleuten nicht hold waren, willig solches zu tun. Das wollen besonders wir Schulleute, Lehrer und Schüler uns gesagt sein lassen, wenn wir unsere Freunde auffordern für uns zu beten: wir wollen es ihnen so leicht machen, wie jener Hauptmann es seinen Freunden machte. Fassen wir darum noch kurz den letzten Teil ins Auge.

III. Solcher Schulmann findet leicht fürbittende Freunde. — Von diesen Ältesten heißt es: „Sie baten mit Fleiß“ — das war noch mehr als der Hauptmann verlangt hatte. Ja, sie machen ihre Sache gut, denn es geschah aus Dankbarkeit und Liebe. Wer Liebe säet, der wird auch Liebe ernten. Werden wir Schulleute das Volk lieb haben und in unserer Schularbeit nicht selbstüchtig sein und weder Reichtum noch Ehre noch langes Leben und gute Tage suchen, dann werden wir nicht umsonst um Fürbitte anhalten. Werden wir unsere Schulen zu wahren christlichen Synagogen machen, soweit das möglich ist, dann werden unsere Schulfreunde den großen Wert derselben erkennen, und wenn sie unserer dann fürbittend gedenken, dann können sie solches tun mit Freuden und nicht mit Seufzen; denn das ist uns nicht gut. Gut aber ist es, wenn sie ihre Fürbitte bekräftigen können mit dem Wort der Ältesten: Sie sind es wert, daß du ihnen das erzeigest, denn sie haben unser Volk lieb.

Wahre Schulfreunde jedoch beten nicht nur deshalb für die Schulen, weil diese es wert sind, sondern

auch weil sie  
chen. Und  
warum die  
so sehr bed

1. We i  
der S  
rechen b  
Welch ein  
Fluch kann  
das ganze  
der Einfluß  
und wäre  
wöhnliche  
größer ist d  
schule beein  
Männer sin  
niger von d  
flucht, in der  
Wellington,  
General, ja  
einseitig w  
schulen unse  
ren raffinie  
klingt hart,  
eines Mann  
hatte, sehr v  
studenten ke  
einseitig wi  
lob, unsere  
nicht. In u  
z. B. ist nich  
sondern auch  
heit für reli  
die meisten  
lem teilneh  
gibt es auch  
nichts Bibli  
kein Interess  
che bedürfen  
daß der Herr  
Hunger nach  
geben möge.

2. Ein we  
bitte ist die  
überhaupt in



Hauptleuten nicht  
 allig solches zu tun.  
 anders wir Schul-  
 und Schüler uns ge-  
 , wenn wir unsere  
 , aber für uns zu be-  
 a es ihnen so leicht  
 der Hauptmann es  
 en machte. Fast  
 noch kurz den leh-  
 age.

er Schulmann  
 cht für bitten-  
 de. — Von diesen  
 es: „Sie baten mit  
 ar noch mehr als der  
 erlangt hatte. Ja,  
 Sache gut, denn es  
 ankbarkeit und Lie-  
 e säet, der wird auch  
 Werden wir Schul-  
 lieb haben und in  
 rbeit nicht selbstüch-  
 der Reichtum noch  
 es Leben und gute  
 dann werden wir  
 am Fürbitte anhal-  
 ir unsere Schulen zu  
 hen Synagogen ma-  
 s möglich ist, dann  
 e Schulfreunde den  
 derselben erkennen,  
 unserer dann fürbit-  
 dann können sie sol-  
 Freuden und nicht  
 enn das ist uns nicht  
 r ist es, wenn sie ih-  
 räftigen können mit  
 Aeltesten: Sie sind  
 d a ß d u i h n e n  
 g e s t , d e n n s i e  
 e r V o l k l i e b .  
 lfreunde jedoch be-  
 ezhalb für die Schu-  
 s wert sind, sondern

auch weil sie dieselbe so nötig brau-  
 chen. Und möchte jemand fragen,  
 warum die Schulen der Fürbitte  
 so sehr bedürfen, so sagen wir:

1. Weil der Einfluß  
 der Schulen so unbe-  
 rechenbar groß ist.  
 Welch ein Segen oder welcher  
 Fluch kann eine Schule werden für  
 das ganze Volk! Wie weit reicht  
 der Einfluß einer einzigen Schule  
 und wäre es auch nur eine ge-  
 wöhnliche Volksschule. Noch viel  
 größer ist der Kreis, den eine Hoch-  
 schule beeinflusst. Fast alle leitenden  
 Männer sind heute mehr oder we-  
 niger von den Hochschulen beein-  
 flußt, in denen sie studiert haben.  
 Wellington, der große englische  
 General, sagt: Die religionstosen,  
 einseitig wissenschaftlichen Hoch-  
 schulen unseres Landes produzieren  
 raffinierte Teufel. — Das  
 klingt hart, aber es ist das Wort  
 eines Mannes, der Gelegenheit  
 hatte, sehr viele solcher Hochschul-  
 studenten kennen zu lernen. — So  
 einseitig wissenschaftlich sind, Gott-  
 lob, unsere eigenen Hochschulen  
 nicht. In unsrem Bethel College  
 z. B. ist nicht nur ein Bibelkursus,  
 sondern auch sonst soviel Gelegen-  
 heit für religiöse Uebungen, daß  
 die meisten Studenten nicht an al-  
 lem teilnehmen können. Leider  
 gibt es auch schon solche, die gar-  
 nichts Biblisches studieren, weil sie  
 kein Interesse dafür haben. Sol-  
 che bedürfen gar sehr der Fürbitte,  
 daß der Herr ihnen doch auch einen  
 Hunger nach dem Brot des Lebens  
 geben möge.

2. Ein weiterer Grund zur Für-  
 bitte ist die in unserm Lande und  
 überhaupt in unserer Zeit zuneh-

mende Pietätslosigkeit der Jugend.  
 Wenn auch unter uns noch die  
 meisten jungen Leute Respekt ha-  
 ben vor ihren Vorgesetzten und  
 vor Ordnungsregeln usw., so ha-  
 ben wir doch auch schon in unsern  
 Schulen, sowohl Kinderschulen wie  
 Hochschulen, hie und da mit diesem  
 Geist der Gesetzlosigkeit zu kämp-  
 fen. Ja, wir haben alle Ursache,  
 um den Geist des Gehorsams und  
 der Zucht für unsere Schuljugend  
 fleißig zu beten.

3. Weitere Gefahren, die den  
 Schulen drohen und die Fürbitte  
 nötig machen sind schlechte Gesell-  
 schaft, schlechte Bücher u. s. w. —  
 Doch wir fassen alle diese Gefahren  
 zum Schluß kurz zusammen in das  
 Wort Torreys, der in seinem Büch-  
 lein über das Beten eine ganze  
 Reihe Gründe anführt, weshalb  
 das Gebet überhaupt notwendig  
 ist. Als ersten Grund nennt er  
 die Tatsache, daß es einen  
 Teufel gibt. Der Teufel  
 ist ja überall, daheim sogar wie  
 in der Schule. Doch ist für junge  
 Leute, die vielleicht noch nie von  
 daheim fortgewesen sind, der plötz-  
 lich Wechsel insofern gefährlich,  
 daß sie den Teufel in seiner Schul-  
 kleidung noch nicht so gut kennen  
 und deshalb es oft garnicht mer-  
 ken, wenn er in der Schule umher-  
 geht wie ein brüllender Löwe und  
 sucht welchen er verschlinge.

Sehr verbreitet ist die Meinung,  
 daß der Hochmutsteufel in der  
 Schule zu Hause ist, und wer woll-  
 te sagen, daß dieser Glaube gar  
 keinen Grund hat. So viel ist  
 sicher, was Paulus von dem blo-  
 ßen Wissen ohne Herzensbildung  
 sagt, das bestätigt sich noch heute:



„Das Wissen bläset auf.“ Diese Aufgeblasenheit kann nur kuriert werden durch eine Selbsterkenntnis im Lichte des Wortes und Geistes Gottes. Darum, lieben Schulfreunde, betet um Selbsterkenntnis für Lehrer und Schüler; wo die ist, da ist auch Demut und mit Demut fängt alles wahre Wissen an. Darum ist auch die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang, weil diese Furcht demütig macht. Demut ist nicht nur der Weisheit Anfang, sondern auch des Glaubens Anfang. Das zeigt der Glaube dieses Hauptmanns. Was machte seinen Glauben so groß, daß Jesus sich verwundert und sagt: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden“? Es war das kleine Wort: „Ich bin nicht wert, daß Du unter mein Dach gehst.“ Woher kam diese Gesinnung? Zunächst aus der Selbsterkenntnis, aber doch nicht allein daraus. Er hatte auch eine Ahnung von der wunderbaren Größe Jesu Christi, und diese Erkenntnis Jesu Christi des Sohnes Gottes macht auch demütig, denn wer sich an diesem Gottmenschen mißt, der sieht wie klein er ist und wie klein und wie stückwerkartig auch all sein Wissen ist. Darum laßt uns beten für unsre Schulen vor allem um den Sinn des Dichters, wenn er sagt:

Christum über alles lieben  
 Uebertrifft die Wissenschaft;  
 Wär' sie noch so hoch getrieben,  
 Ist sie gänzlich ohne Kraft,  
 Wo nicht Jesu Christi Geist,  
 Sich in ihr zugleich erweist.

Arken.

B. G. H.

### Das deutsche Lehrerinstitut

hat sich so nach und nach zu einer mehrtägigen Konferenz gestaltet und hat auf seiner letzten Sitzung sogar beschlossen, den Namen Institut fallen zu lassen. Wie aus dem Bericht in den Blättern zu sehen ist, war diese Sitzung von mehr Lehrern besucht als irgend eine der vorigen. Besonders viel zum Erfolg derselben trug die Mithilfe des alten und erfahrenen Schulmeisters Johannes K. Penner von Nebraska bei, dessen etwa 40jährige Erfahrung im Schulzimmer denn doch seinen Worten ein Gewicht gab, das jeder fühlen mußte. Er hat auch für nächstes Jahr nicht abgesagt wiederzukommen.

### Ein Fernrohr für Bethel College.

Die Klasse in Astronomie wurde neulich überrascht, dadurch, daß Frau Jakob Isaac (Moundridge) Bethel College ein Geschenk von \$50.00 machte, damit ein Fernrohr für das Laboratorium angeschafft werden kann. Um erfolgreiche Arbeit in Astronomie zu tun, ist dieses Instrument fast unentbehrlich, und daher fühlt sich die betreffende Klasse der Geberin zu großem Dank verpflichtet. Ein Geschenk wie dieses wirkt ermutigend auf Lehrer und Studenten, denn es ist ein tatsächlicher Beweis davon, daß Bethel warme Freunde hat. Wir möchten daher eine solche Tat als ein nachahmenswertes Beispiel empfehlen.

### Schulbettag-Gaben.

Folgende Gaben sind von Aug. 26. bis Sept. 21., 1909 für Bethel

College ein  
 Goerb, Hills  
 Zions Gem  
 Kans., \$18.  
 bei Elbing,  
 derwohl G  
 Kans., \$28 1  
 stead, Kanj.  
 bei Goessel,  
 nungsfeld-G  
 dridge, Kan.  
 Geary, Dk  
 Gem., Hills  
 Johannestal  
 Kans., \$8.70

In der S  
 ersten Buch  
 nachdem G  
 pfungswert  
 selbe ansah,  
 sehr gut.“ G  
 liche Bibelk  
 Natur in ih  
 ziehungen d  
 eine große  
 Lehren un  
 hat. Wie  
 die Natur  
 oder andern  
 illustrieren  
 klarer darz  
 gewöhnlich  
 Lebens wer  
 leuchtet. W  
 der, Ver  
 Gleichnisse  
 oder Pflanz  
 leuchtung d  
 Punktes he  
 nern uns m  
 vielen:  
 Dornstrauch



## Lehrerinstitut

und nach zu einer Konferenz ge-  
 auf seiner letzten  
 hlossen, den Na-  
 n zu lassen. Wie  
 in den Blättern  
 diese Sitzung von  
 nicht als irgend ei-  
 Besonders viel  
 ben trug die Mit-  
 und erfahrenen  
 hannes R. Pen-  
 a bei, dessen etwa  
 ung im Schulzim-  
 einen Worten ein  
 das jeder fühlen  
 auch für nächstes  
 agt wiederzukom-

## Bethel College.

Astronomie wurde  
 ht, dadurch, daß  
 ac (Moundridge)  
 ein Geschenk von  
 amit ein Fernrohr  
 orium angeschafft  
 m erfolgreiche Ar-  
 ie zu tun, ist die-  
 ast unentbehrlich,  
 ich die betreffende  
 erin zu großem  
 t. Ein Geschenk  
 et ermutigend auf  
 enten, denn es ist  
 Beweis davon, daß  
 reunde hat. Wir  
 eine solche Tat als  
 wertest Beispiel em-

## tag-Gaben.

ben sind von Aug.  
 1., 1909 für Bethel

College eingekommen: David  
 Goertz, Hillsboro, Kans., 75c; West  
 Zions Gemeinde, Moundridge,  
 Kans., \$18.66; Zions Gemeinde  
 bei Elbing, Kans., \$12.26; Alexan-  
 derwohl Gemeinde bei Goessel,  
 Kans., \$28.10; Halstead Gem., Hal-  
 stead, Kans., \$28.60; Labor Gem.  
 bei Goessel, Kans., \$6.20; Hoff-  
 nungsfeld-Eden Gem. bei Moun-  
 dridge, Kan., \$13.00; Geary Gem.,  
 Geary, Okla., \$5.20; Hillsboro  
 Gem., Hillsboro, Kans., \$11.65;  
 Johannestal Gem. bei Hillsboro,  
 Kans., \$8.70; Bethel College Gem.,

Newton, Kans., \$7.50; Deer Creek  
 Gem., Deer Creek, Okla., \$11.00;  
 Emmaus Gem. bei Whitewater,  
 Kans., \$77.00; Brudertal Gem. bei  
 Hillsboro, Kans., \$28.26; Zoar  
 Gem. bei Goltry, Okla., \$13.13;  
 Gnadenberg Gem. bei Whitewater,  
 Kans., \$10.05; Menn. Gem. bei  
 Beatrice, Neb., \$36.50; Menn.  
 Gem. bei Pawnee Rock, Kans.,  
 Friedenthal Gem. bei Gotebo,  
 Okla., \$9.00.

Herzlichen Dank den lieben Ge-  
 bern,

Das Direktorium.

## Lehren aus dem Buch der Natur.

P. J. Wedel.

In der Schöpfungsgeschichte im  
 ersten Buch Mose lesen wir, daß  
 nachdem Gott der Herr das Schöp-  
 fungswerk vollendet hatte, er das  
 selbe ansah, „und siehe da, es war  
 sehr gut.“ Eine auch nur oberfläch-  
 liche Bibelkenntnis zeigt, daß die  
 Natur in ihren verschiedenen Be-  
 ziehungen den heiligen Schreibern  
 eine große Mannigfaltigkeit von  
 Lehren und Beispielen geliefert  
 hat. Wie oft greifen dieselben in  
 die Natur hinein, um den einen  
 oder andern Punkt ihrer Lehren zu  
 illustrieren und ihren Zuhörern  
 klarer darzulegen, und selbst die  
 gewöhnlichsten Beziehungen des  
 Lebens werden auf diese Weise be-  
 leuchtet. Welch mannigfaltige Bil-  
 der, Vergleiche, Illustrationen,  
 Gleichnisse werden da vom Tier-  
 oder Pflanzenreich zur nähern Be-  
 leuchtung des einen oder andern  
 Punktes herangezogen. Wir erin-  
 nern uns nur an einige wenige aus  
 vielen: Das Beispiel von dem  
 Dornstrauch und der Zeder in 2.

Rön. 14, 9, oder von den Bäumen  
 die einen König wählten in Richt.  
 9.; oder im neuen Testament die  
 Bilder von dem Haus auf einen  
 Felsen gegründet; von dem Weizen  
 und Unkraut, vom Weinberg, vom  
 Samen der im Stillen wächst, vom  
 Säemann, Senfkorn, u. a. m. Und  
 nicht immer fällt dieser Vergleich  
 zu Gunsten des Menschen aus, wie  
 Jes. 1, 3, wo der Herr klagt: „Ein  
 Ochse kennet seinen Herrn, und ein  
 Esel die Krippe seines Herrn; aber  
 Israel kennet's nicht und mein  
 Volk vernimmt's nicht.“ Hier wer-  
 den gewisse Eigenschaften hervor-  
 gehoben die manchmal im Men-  
 schen trotz seiner hohen Begabung  
 und Ausrüstung nur so dürftig  
 zum Durchbruch kommen, daß die  
 sinnlose Pflanze oder das unber-  
 nünftige Tier ihm wohl als Vor-  
 bild dienen können. Es dürfte  
 deswegen nicht ganz ohne Interes-  
 se und Nutzen sein, wenn wir uns  
 bei dieser Gelegenheit etwas dar-  
 über sagen was uns die Natur zu



lehren vermag. Nach meinem Dafürhalten ist so ein Thema bei einer solchen Gelegenheit nicht schlecht angebracht, denn Naturstudium wird ja heute in größerem oder kleinerem Maße in den meisten Schulen getrieben. Ebenso wird es ja allgemein zugegeben, daß der Mangel an moralischem Unterricht der wunde oder wundeste Fleck unseres modernen Erziehungssystems ist. Wenn nun Naturstudium etwas in dieser Beziehung zu leisten vermag, wenn die Natur uns Lehren zu bieten vermag, die uns behilflich sein dürften unsere Pflichten und Aufgaben als das höchste und edelste Werk der Natur besser zu erkennen, so sollten Lehrer und Erzieher damit bekannt sein. Bekanntschaft mit der Natur nach dieser Seite hin dürfte eine Lücke in unserm Erziehungssystem ausfüllen helfen, die von jedem richtig denkenden Menschen lähn empfunden und deren Vorhandensein sehr bedauert wird. Voreinst möchte ich dann hier meine Abweichung aussprechen von der Stellung die heute von Naturforschern oftmals mit viel Ernst und Nachdruck behauptet wird, nämlich daß bei wissenschaftlichem Unterricht alles nicht streng Wissenschaftliche fern gehalten werden soll. Läßt z. B. jemand bei einer Besprechung einen Wink fallen, daß man beim Studium der Natur auch hie und da Gelegenheit hat, sittliche Lehren zu betonen, so darf er sich ziemlich sicher darauf gefaßt machen, daß von gewissen Seiten her Einwendungen erhoben werden. Sittliche Lehren mit Naturstudium verbinden? Weileibe nicht. Ir-

gend etwas das die Aufmerksamkeit von der streng wissenschaftlich gehaltenen Seite der Naturerscheinungen ablenkt, bringt mehr Schaden als Nutzen, und andere Einwendungen. Diese Gesinnung offenbart sich auch zuweilen in den Erklärungen über Zweck der Bildung die man in verschiedenen bezüglichen Abhandlungen findet. Hier nur ein Beispiel davon. Einer der bestbekanntesten Botaniker unseres Landes drückt sich über den Zweck der Bildung etwa wie folgt aus: Der Mensch ist ein Geschöpf dessen schwacher und unbewaffneter Körper dem vieler Tiere untergeordnet ist; er hat sich jedoch die Herrschaft über die Tiere und noch viel mehr von der Natur durch den Besitz einer erhabenen Eigenschaft, Geist, errungen. Ihn in den Stand zu setzen, nicht nur den besten gegenwärtigen Gebrauch davon zu machen, sondern die höchsten seiner Möglichkeiten dieser seiner Hauptwaffe auszubeuten — das ist der wahre Zweck der Bildung. Da haben wir die Sache in ihrer ganzen Nacktheit. Der menschliche Geist ist eine Waffe; je schärfer, je blanker, desto zweckentsprechender ist sie. Kein Wort, keine Ahnung davon, wie diese Waffe gebraucht werden soll. Man hat scheinbar vergessen, daß man eine Waffe nicht nur gebrauchen, sondern daß man sie auch mißbrauchen kann; und daß nicht nur der richtige Gebrauch einer Waffe muß gelernt werden, sondern daß es vor allem notwendig ist, daß richtige Grundsätze und Motive dem Gebrauch derselben zu Grunde liegen. (Fortsetzung folgt).

Stu  
 Auch in  
 den Viertel  
 Freud un  
 Juli hatte  
 te, und  
 konnten ei  
 ben. Au  
 viel fort g  
 zu tun. L  
 pflegte bei  
 einen Ty  
 heimgeteh  
 dieser R  
 schwach u  
 uns allen  
 Schon v  
 Typhuskr  
 Drei sind  
 rung wen  
 her Vorste  
 sen. Zu  
 dem Herr  
 gefallen,  
 Zeit in  
 Aber eine  
 bürger du  
 Welt erb  
 konnten g  
 lehren.  
 Wir  
 Wochen  
 Besuch zu  
 Cincinna  
 welchem  
 Catharin  
 und Ma  
 dere M  
 worden s  
 Am 16  
 Mennoni  
 Feier st  
 Schwester  
 und ein



### Etwas aus dem Bethel Diakonissenhaus.

Auch in dem nun zuende eilenden Vierteljahr hat hier natürlich Freud und Leid gewechselt. Im Juli hatten wir nicht so viele Kranke, und die meisten Schwestern konnten einige Wochen Ferien haben. Auch sind die Schwestern viel fort gewesen um Privatpflege zu tun. Unsere liebe Schwester Ida pflegte bei Inman einige Wochen einen Typhuskranken, und kaum heimgekehrt erkrankte sie selbst an dieser Krankheit, sie liegt noch schwach und matt danieder, was uns allen natürlich sehr schwer ist. Schon vorher wurden uns auch Typhuskranken ins Haus gebracht. Drei sind entschieden in der Besserung wenn sie auch noch mit großer Vorsicht behandelt werden müssen. Zu unserm Schmerz hat es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, einige Kranke aus der Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Aber eine Anzahl kleiner Erdenbürger durfte hier das Licht der Welt erblicken; und viele Patienten konnten gesund oder gebessert heimkehren.

Wir hatten die Freude einige Wochen Schwester Grete hier zum Besuch zu haben, die Oberin des Cincinnati Diakonissenhauses in welchem Schw. Frieda und Schw. Catharina, sowie Schw. Martha und Margaretha Reichert und andere Mennonitinnen ausgebildet worden sind.

Am 16. Sept. abends fand in der Mennonitenkirche hier eine schöne Feier statt, indem die 5 Probeschwestern eingekleidet wurden, und eine Schwester eingeseget.

O, möchten immer mehr Schülerinnen des Herrn willig und freudig ihr Leben in Seinen Dienst stellen um in seinem Weinberge zu arbeiten!

Für den Hausstand eingegangene Liebesgaben.

Gustav Regier, 12 junge und 6 große Hühner für den Hühnerstall; Frau Johannes Claassen, 5 Duz Eier, Rahm und Kuchen; Ungenannt, 6 Hühner; Frau C. F. Janz, 12 Hühner; Dr. S. S. Haurys, Bohnen; J. Wiebes, 3 Duz Eier, Hühner; Mr. Hoyer, 8 Pfd. Honig; Mr. Abr. Enß, 10 Tauben, 10 Tauben, 10 Tauben, 3 Tauben; Mr. Bernhard Enß, 3 Duz. Eier, 11 Duz. Eier; Toevs Bros., 1 Duz. Bananen; Mr. John Fighth, 1 Henne, 13 Küchlein; Rev. John Roth, 12 Duz. Eier; Rev. John Enß, 6 Hähne zum Schlachten; Richard Schirmer, 12 junge Hühner; Mrs. Ashcraft, 1 Flasche „Beach Preserves“; Mr. Hermann B. Enß, 4 Buschel Kartoffeln, 12 Duz. Eier; Ungenannt, 3 Duz. Eier, 5 Tauben; B. Harms, Seife; Eigens, Butter; C. F. Janz, 3 Euten; Dr. S. S. Haurys, Bohnen.

Gott vergelt's! Mit Gruß und herzlichem Dank.

Schwester Hillegonda.

Liebesgaben. Geld.

Mrs. Helene Harder, \$10.00; Bernhard Enß, \$5.00; Ungenannt, \$50.00; John D. Wiebe, \$1.00; Rev. Gustav Harder, \$10.00; Mrs. Joe Doellenbach, \$1.00; Mrs. D. C. Schmitt, \$1.00; Rev. J. W. Regier \$150.00; Dr. R. E. Haury, \$20.00; Mrs. H. C. Suderman, \$4.00; Mrs. B. Fletcher, \$5.00; Ungenannt, \$5.00; Mr. John Harder, \$5.00; Mr. Hermann Suderman, \$200.00; Mr. Peter Harms, \$1.00. Herzlichen Dank den freundlichen Gebern.



# Bethel College Monthly.

Formerly "School and College Journal," established 1896.

VOL. XIV

Newton, Kansas, September 1909.

No. 7.

BETHEL COLLEGE MONTHLY,  
Published ten times a year, in the interest of Bethel College.

Price of Subscription, 25 cents a year.

**G. A. HAURY** . . . Editor-in-Chief  
P. H. Richert } German Department  
P. J. Wedel }  
F. J. Isaac . . . Local News

Contributions for the paper should be addressed to The Bethel College Monthly.

All money for subscriptions, all notices of change of address and other matters of business should be directed to the Business Manager

**G. A. HAURY, Newton, Kansas.**

Entered as Second-Class Matter at the Newton Kansas, Post-Office.

## Bethel Notes.

After a period of quiet the campus is again alive with students. Frequently the evening breeze is laden with student song and laughter.

School work is again well under way at this time, though on account of the changes in our courses of study the difficulties of arranging the daily program were greater than usual.

Mr. Martin Thimm has been secured to furnish board to students this year. He manages both the Boarding Hall and the Dormitory.

At the present writing, September 11, the enrollment in our school is 124. Nearly half of the number are lady students.

Prof. F. M. Unruh, formerly teacher of shorthand in the Commercial College, has gone to Minneapolis, Kansas, where he teaches the commercial branches in the high school.

The Bethel Commercial College, under the management of Prof. C. N. Parsous, began work in a very encouraging manner. The number of students entered made it necessary to engage an assistant, who has been secured in the person of Mr. Henry Butts.

Prof. P. J. Wedel, with his family, spent the greater part of the summer vacation camping near Colorado Springs. He returned shortly before the opening of our school.

Prof.  
part of  
Lake, M  
Hirschl  
Janzen,  
Fourth  
On S  
Penner  
Minn.,  
ly take  
Before  
well m  
student  
We  
Prof. P  
us dur  
had int  
our sch  
cluded  
leave,  
ust 18  
Ohio.  
in Mic  
health  
Miss  
ton ha  
vocal r  
past fe  
sisted  
Societ

It is  
cle to  
traini  
and g  
the G  
missi  
throu  
speak  
as fa



Prof. D. A. Hirschler spent a part of his vacation at Mountain Lake, Minn. Now he and Mrs. Hirschler, formerly Miss Helen Janzen, are at home on East Fourth Street, Newton.

On Sept. 9 Rev. and Mrs. P. A. Penner left for Mountain Lake, Minn., from where they will shortly take their departure for India. Before they left here a short farewell meeting was held by the students and faculty of Bethel.

We regret to announce, that Prof. P. D. Amstutz is not with us during this school year as he had intended to be at the time our school closed. Later he concluded that it was best for him to leave, and consequently on August 18 he departed for Pandora, Ohio. At present, however, he is in Michigan for the sake of his health.

Miss Helen Hoisington of Newton has been engaged to teach vocal music at Bethel. During the past few years she frequently assisted in the work of the Oratorio Society and proved herself a sing-

er of ability. As she has had some experience as teacher, the work now taken up is not new to her.

On September 1 Bethel College opened the seventeenth year of school work. During the day 104 students were enrolled. In the evening the formal opening of school took place, on which occasion Prof. C. H. Wedel spoke to the students on various phases of school life. Prof. E. R. Riesen, the new member of the faculty, also addressed a few words to the students.

As had been announced in our June number, Prof. D. H. Richert was here during July and August to teach various subjects in mathematics. The number of students that took advantage of this opportunity was quite encouraging, twelve in all having been enrolled for the work offered. It is probable that the work will be extended next summer and courses in other lines of academic and college work offered.

## *The Education and Training of the Hopi Indian.*

(By J. B. Epp, Class '97)

It is not the purpose of the article to speak of the education and training of the Hopi Indian boys and girls as we find it to-day with the Government schools and the missions among them; but throughout this article we shall speak of the genuine Hopi only — as far as we find him genuine.

The visitor to-day would find some progress in the way of the white man's civilization and Christianity.

Division of the Subject.— Education and training in general is spoken of as being threefold: physical, mental, and moral, the latter including the



spiritual or religious. The education and training of the Hopi Indian divides itself somewhat differently, namely thus: physical, mental, and moral, and all of these religious. The true Hopi knows only of a religious life. All is dominated by religion, and he speaks of things from a religious standpoint only. While such is the ideal of a true Christian education, we find that the Hopi carries it out more strictly.

*Inherited Tendencies and Capacities.*—A noted German educator has said: "The education of a child begins a hundred years before its birth." So we can say, too, that the Hopi child inherits not only certain peculiar tendencies, but brings with it to life some organs and parts of body, as well as mental capacities peculiarly Hopi. For instance, the Hopi baby stands on its feet at a very early age, and its little back and neck are exceptionally strong. We notice a decided difference in this respect between our own little boy, who is a strong child, too, and our adopted Hopi baby girl. The Hopi women carry great loads on their head and back, and the grinding of corn develops a strong back.—The man is a fast runner, he can travel on foot, in this sandy desert, from 70 to 100 miles a day. Thus we notice in the Hopi baby a well developed chest and lungs. The Hopi child, too, has an inherited perseverance, much to the discomfort of the mother at first; later on this becomes useful, when the larger children attend

the smaller ones. The sense of keeping time in song and dance also seems to be innate in them. They, too, have very keen eyesight and hearing; the Hopis hear the railroad trains every day and see the smoke at a distance of 50 miles and over. Morally, the boy and girl seems to have inherited from more than a hundred years back the sense of misrepresenting things, in the immediate favor of self. A number of other tendencies, more or less strongly developed in the Hopi will be mentioned in the article.

#### THE PHYSICAL EDUCATION.

*The Dance.*—The fact that we mention this first, even before "going on the war-path", will not surprise anyone, because the warrior must dance the war-dance before he goes on the war-path. The boy can hardly walk yet, when he can be seen standing on one leg, stamping the ground with the other. The highest ambition of a boy is to be a dancer. Uncontrollable joy is his when admitted into a public dance. A free exhibition of little dancers is given at nearly any hour of the day in the village. The exceedingly graceful women's dances are also practiced by the more modest little girls. To see these innocent performances would indeed be a joy if only—oh, if only we would not know to what horrible purposes these dances are to be used in later life.

To one not initiated, the dances of the Hopis are all very much alike; but there is a great deal to learn at each dance, for they

practice mu  
have much  
with these  
too, wants  
as often as  
dancer re  
and a t t  
is very tir  
and night  
public p  
throughou  
day.

W a r f  
Hopi seen  
about war  
brave and  
bow and a  
although  
have been  
else they  
more, bei  
large an  
among th  
The "bow  
principal  
little fell  
the bow a  
well bala

H u n  
few rabb  
are being  
Especial  
parties n  
The bow  
the "bow  
To wick  
weapon,  
learned  
thrown  
foot an  
with goo  
to go hu  
to know  
with reg  
other t



The sense of  
ng and dance  
nate in them.  
ery keen eye-  
he Hopis hear  
very day and  
distance of 50  
rally, the boy  
ave inherited  
undred years  
srepresenting  
diate favor of  
other tenden-  
rongly devel-  
be mention-

#### EDUCATION.

The fact that  
even before  
th", will not  
use the war-  
ar-dance be-  
r-path. The  
vet, when he  
on one leg,  
d with the  
ambition of  
r. Uncon-  
en admitted  
A free ex-  
ers is given  
the day in  
ingly grace-  
e also prac-  
odest little  
nocent per-  
d be a joy  
e would not  
e purposes  
used in lat-

the dan-  
very much  
eat deal to  
for they

practice much, and the instructors have much to say in connection with these rehearsals. The Hopi, too, wants "a change" and that as often as possible. To be a good dancer requires much time and attention. Besides it is very tiring to practice for days and nights, and on the day of public performance to dance throughout the greater part of the day.

Warfare. — All that the Hopi seemingly needs to know about warfare is that he must be brave and know how to use the bow and arrow well. The Hopis, although a peaceable people, must have been very brave in war, or else they would not exist any more, being surrounded by very large and very warlike tribes, among these the noted Apaches. The "bow and arrow" is still the principal toy of the boys, and the little fellow knows how to hold the bow and arrow before he can well balance himself on his feet.

Hunting. — Even today few rabbits or larger wild animals are being hunted with the rifle. Especially in the general hunting parties no firearms are used at all. The bow and arrow, but mostly the "boomerang", are being used. To wield well this last named weapon, we judge, can not be learned in a few days. It is thrown by the hunter both on foot and on horseback, usually with good effect. To know when to go hunting and when not to go; to know what positions to take with regard to the sun; and many other things there are to be

known in connection with the hunt. Occasionally the entire hunting party can be seen standing around one of the elderly men, who "lectures" to them on the subject at hand.

Keeping time. — Most of us would need to take many a lesson before we would be able to keep time with the Hopi music and dance. It would be easier had we at one time been Hopi babies. They get the various tempos drummed into them in their earliest days. The grandfathers and others, holding the little ones, almost incessantly stamp with their feet and rattle with the noisiest rattle they can find, while singing a religious song. This they keep up for hours every day, until it seems that the very pulse-beats of the baby ought to take on the tempo of the Hopi music. Thus the child knows these things without much effort on his part. Sometimes it seems to us that this is the only way to learn it.

Running. — A great deal of attention in the physical training of the Hopi boy and man is given to the practice of running. Even the girls and women must be fair travelers on foot. The great distance between places in the Arizona desert give ample opportunity for such practice; they demand it, too.

The Hopi families visit back and forth between the different villages on dancing days. The mother cannot carry all the children. She carries two sometimes, while the father carries the lunch and water, and the presents to be



given at the dance, or Drives the Donkey (thus earning the high educational degree of D. D.). It really requires some knowledge of animal nature and the perseverance of a Hopi to drive one of these donkeys. Compare Job 39, 5-8. Thus the Hopi children and the parents with their loads must run at least part of the way, which is from 10 to 50 miles. The boys below six have regular races, just as they see the young men and the fathers do. The larger boys, during the seasons of racing, practice every day. The men go after their horses, mules and donkeys every day, so that they do not stray too far away in their effort to find enough to eat. This affords the men a daily run of from a few miles to 25 miles and more. Their fields are in many instances at a great distance from the village; at the present time probably not over 15 miles, but in times past, before the Oraibis could make a settlement as it exists at the present time at Moencopi, 50 miles distant, they had fields there. Not daring to stay over night there, on account of the hostile Indians, the men would run over early in the morning and after hoeing the field all day run home at night. At the present time we know that they run over to Moencopi before breakfast — leaving home "when the roosters crow." Their religious ceremonies for rain require them to deposit, on the summit of the San Francisco Peaks before sundown, prayer offerings, which have been consecrated in the morning. This is a distance of

about 65 miles and then a steep rise of 7000 feet. We have repeatedly sent a Hopi to the railroad, about 60 miles by trail, with a message, the runner leaving Oraibi after breakfast, taking but a very light lunch with him, and getting to the railroad before night and back the next day. After such a "run" the average Hopi is not over-tired but asks for work the next day. — Being able to run well is according to their belief of great advantage after death on their travels to their "home". So they pay much attention to this form of exercise, even to this day. But the old men complain of the fact that the young men are not observing the good old custom of rising early in the morning and "take a run" of probably 10 to 15 miles, then after taking a "sponge bath" dress and have breakfast. We certainly envy these runners, when we see them speed across the valleys almost like a deer, while we fast-travelling(!) white folks "plug" after them at the rate of  $2\frac{1}{2}$  miles an hour. No college gymnasium has yet produced such runners.

Work. — The first thought of the reader will likely be this, as he looks at the word "work" at the head of this paragraph: "Since when does the Indian work? And if there be any work at all, it must be so simple as not to require any learning or practice whatever." But it is not so with the Hopi. To be able to make a living in this desert, without having ever been fed by the Government, requires a fair know-

ledge of t  
"whitem  
knowledge  
far, to se  
of doing  
al line h  
The Hop  
and the  
daughter  
are many  
and if a  
or she w  
stock of

The b  
learn ho  
and buil  
them to  
from the  
even lea  
his horse  
they wil  
tected fi  
way of s  
will be a  
once tak  
tops int  
make it  
prise th  
weaving  
on whic  
kets are  
women's  
and the  
also the  
make, r  
make th  
Men bel  
dom un  
these. —  
is the pl  
the wate  
of the f  
that any  
Hopi w  
most ut



and then a steep  
 We have repeat-  
 o the railroad,  
 trail, with a  
 r leaving Oraibi  
 king but a very  
 m, and getting  
 fore night and  
 After such a  
 e Hopi is not  
 for work the  
 g able to run  
 o their belief of  
 after death on  
 ir "home". So  
 ention to this  
 even to this  
 men complain  
 e young men  
 the good old  
 early in the  
 a run" of prob-  
 es, then after  
 ath" dress and  
 e certainly en-  
 when we see  
 he valleys al-  
 while we fast-  
 e folks "plug"  
 ate of 2½ miles  
 e gymnasium  
 ch runners.

first thought  
 ikely be this,  
 ord "work" at  
 paragraph:  
 the Indian  
 e be any work  
 simple as not  
 ning or prac-  
 at it is not so  
 o be able to  
 s desert, with-  
 a fed by the  
 es a fair know-

ledge of the conditions here. No  
 "whiteman" has introduced this  
 knowledge. The few attempts thus  
 far, to set aside the Hopi "way"  
 of doing things in the agricultur-  
 al line have almost utterly failed.  
 The Hopi father teaches his son  
 and the mother teaches her  
 daughter — and here, too, there  
 are many things to be learned,  
 and if a boy or girl is not alert he  
 or she will remain the laughing  
 stock of the village.

The boy or young lad must  
 learn how to "lead out" the sheep,  
 and build the proper shelter for  
 them to keep them at night safe  
 from the wild animals. He must  
 even learn where and how to leave  
 his horses and mules at night, so  
 they will not get into the unpro-  
 tected fields. That their primitive  
 way of spinning must be learned,  
 will be admitted by anyone who  
 once takes one of their spinning  
 tops into his hand and tries "to  
 make it go". Again, it would sur-  
 prise the reader to see the simple  
 weaving poles (not even a frame)  
 on which the costly Navajo blan-  
 kets are being woven. The Hopi  
 women's dresses, made of wool,  
 and the beautiful belts and sashes,  
 also the blankets, which the Hopis  
 make, represent much work, to  
 make these is no small thing.  
 Men below the age of thirty sel-  
 dom undertake to make any of  
 these. — Last, but not least, there  
 is the planting of the fields and  
 the watering of them in the times  
 of the floods. Here we repeat  
 that any attempt to set aside the  
 Hopi way of doing this has al-  
 most utterly failed. The fathers

would not entrust their young  
 men with this; they have not  
 learned it well enough yet. The  
 Hopi does not speak much about  
 it, so we are led to think that it  
 is a simple matter — until we try  
 it!

There is no less to be learned by  
 the girl, if she wants to "pass the  
 examination" at the time of mar-  
 riage, to prove that she can pro-  
 perly do a housewife's work; to  
 build the house, for she is enough  
 of an architect to build a three-  
 and four-story terraced house  
 which endures for generations; to  
 make the finest meal by rubbing  
 the corn between two flat stones,  
 and then get enough for the whole  
 family; to cook and bake enough  
 for the household; to gather herbs  
 for cooking and basket-making;  
 to carry all the water needed,  
 mostly from ¼ to 2 miles; to weave  
 baskets for the market; to work  
 some in the fields; and to have  
 the care of the children besides.  
 To do her part the woman must  
 have learned how to do all these.  
 She often has to do two things at  
 the same time. For instance, while  
 on her knees grinding corn, her  
 back often serves as the cradle for  
 the baby. Or if she cannot leave  
 the baby at home when going af-  
 ter water and herbs she can often  
 be seen carrying her load and the  
 baby, too. If she had not learned  
 to do this in a much more natur-  
 al way than we white people carry  
 our children, she would not be  
 able to do it and make the little  
 one so comfortable beside or on  
 top of her burden. The women's  
 work often, too, seems so simple



as though anyone might be able to do it at once. But more than one white lady has "burned her fingers", literally and figuratively, while trying to bake "piki".

In spite of the comparatively natural, and therefore easier way of doing all their work the physical training of the Hopi is not only strenuous but straining. And many a child "drops by the wayside", finding its task too hard. Such are rarely picked up and carried along, but are left to die. Those who survive are the stronger and hardier for it.

**Religious Significance.**—As stated at the beginning, all that the Hopi does and how he does it has a religious meaning. Not only the dance and the races, but the plays of the children, the style in which children, girls, women, and men dress and cut their hair; the greatest as well as the least thing has a deeper meaning. This must be learned. Volumes might be written on this one thing alone. And only a trained memory, such as the Indian has, can grasp and learn all this. Among the old men there are indeed "walking encyclopedias".

**Conclusion:** If anyone thinks yet, that such Indian work and also the other things could much more easily be learned by our more intelligent white children, will see — we trust — when reading the next part, that the Indian is not so much inferior in mental capacity as we often think.

Of the more properly mental and moral education and training of the Hopi Indian we shall speak in the next month's issue.

The small college furnishes education at a lower cost than the larger institutions; it keeps the boy nearer home, thus enabling him to visit home and his parents to visit him; it brings the teacher and student closer together and gives the student the benefit of the teacher's ideals. The small college, if under Christian influences, also gives more attention to ethical culture.—Commoner.

"Yelling is the stimulus of the mob. It produces the ecstasy of a dervish shouting 'Allah!' until he is beside himself. If he shouted 'Ballybalum baloo!' it would produce the same effect. Only Allah is easier to say. You can see, in a measure, the effect of continuous shouting at a football game. Did you ever analyze a class yell, composed and yelled by the students of one of our leading educational institutions? No? Well, then don't. It might prejudice your views on university culture." Robert J. Burdette in the "Sunday School Times."

We invite our students to subscribe for the "College Monthly" and thus help to support the medium through which they may keep themselves informed about school affairs. Then there is another way in which they can help, and that is to patronize in a business way those who advertise in our paper.

Wal

610  
Make  
and a  
lars, S  
ly an

Vol

(B  
508 MDe  
aller  
ungst  
Sc

Rolta

Aller  
arbe

P

No. 5

The G

DR

MOUN

D

It's r

It's r

HO

Movin

129—



## Wallace & Farrington

610 MAIN ST. NEWTON, KAN.

Make everything that's good in Harness and also sell Whips, Robes, Blankets, Collars, Saddles, Nets etc. Repairing promptly and neatly done. ALL COMPETITION MET.

### Volksblatt Buchhandlung

(BEE HIVE BOOK STORE.)

508 MAIN STREET. NEWTON, KANSAS.

Deutsche und englische Schulbücher aller Art, Bibeln, Gesang- und Erbauungsbücher, Unterhaltungsliteratur Schul-Möbel, Wandkarten usw.

Sonntagsschulbedarf.

Volksblatt — Proben frei.

Allerlei deutsche und englische Druckarbeit, : : : Schreibt uns.

### W. E. GROVE

Proprietor of

PEOPLE'S GROCERY

No. 502 Main St. Newton, Kans.

The Goering-Krehbiel Mercantile Co.  
DEALERS IN

DRY GOODS, CLOTHING AND  
GROCERIES

MOUNDRIDGE, KANSAS.

### DRUGS and JEWELRY

IF BOUGHT AT

Kates' The Rexal Store

It's right in PRICE and QUALITY.  
PHONE 31

### WELSH

TRANSFER CO.



HOUSE MOVING

A SPECIALTY.

Moving Vans Funeral Outfits  
Storage Hacks & Baggage  
129-33 W. 6th St. Phone 47

## Hanlin's

Newton's largest and ever reliable Cash Dept. Store, not only carries a full line of tablets, pencils, stationery and other school supplies, but shoes, trunks, suit cases, ladies' and gents' furnishings, hosiery, handkerchiefs, in fact everything that belongs to a first class Dept. Store.

WE SOLICIT YOUR PATRONAGE  
BELIEVING WE CAN SAVE YOU  
MONEY ON EVERY PURCHASE.

### HANLIN'S

LOWEST CASH DEPT. STORE IN KANSAS.

### The Kansas State Bank

C. F. Claassen, Pres. S. M. Swartz, Vice-Pres.  
J. L. Buck, Cashier, H. H. Johnston, Asst. Cashier.

CAPITAL, SURPLUS AND  
UNDIVIDED PROFITS } \$90,000.00

Newton, : : Kansas

Commercial Printing and  
Mail Orders A Specialty

Fritz, The Printer

PHONE 423 114 EAST 5th St.  
NEWTON, KANSAS

The Moundridge  
Lumber Company

Dealer in  
BUILDING MATERIAL & FUEL  
MOUNDRIDGE, KANSAS.

## The Newton Milling and Elevator Co.

We do an exchange business  
and will try to please  
everybody.

Are always in the market for  
wheat and pay the high-  
est prices.

Newton, Kan.



# DUFF & QUIRING

HOUSE FURNISHERS  
UNDERTAKING  
AND EMBALMING

—Hier wird Deutsch gesprochen.—



## Becker Bros.

GROCERIES  
627 MAIN ST. PHONE 101  
NEWTON, KANSAS.

## THE LEHMAN HARDWARE & IMPLEMENT CO.

Dealers in Hardware, Stoves, Tin-  
ware, Farm Implements, Windmills  
Etc. NEWTON, KANS.

## MIDLAND NATIONAL BANK.

Newton, :::: Kansas.

Capital, Surplus and Profits \$75,000.00  
W. J. Trousdale, President  
H. E. Suderman, Vice-President  
Don Kinney, Cashier.  
Directors:- W. J. Trousdale, J. C. Nicholson  
Don Kinney, H. E. Suderman  
C. L. Kinney, I. M. Grant  
G. W. Young, H. R. Voth  
YOUR BUSINESS SOLICITED.

## CALL AT Will May's

GOOD SHOES FOR EVERYBODY

## Blacksmith and Repair Shop

Nos. 128 and 130 East 6th Street,  
Newton, Kansas.

G. A. Arhbiel.

## KLIEWER BROS. & ADAIR

GOOD THINGS TO WEAR  
619 Main  
Newton, Kan.

## WILL R. MURPHY Photographer.

The only ground floor gallery in  
Newton. 116 W. Fifth St.

## CONRAD'S DRUGS and JEWELRY NEWTON, KANSAS.

## C. W. CHASE

ALWAYS KEEPS A LARGE STOCK OF

## BOOTS and SHOES.

Good Goods at Low Prices.  
NEWTON, :::: KANSAS

## Newton Lumber Co.

ALL KINDS OF

BUILDING MATERIAL

JOHN OLINGER, PROP.